

Wiedlisbach, Städtli 29

Zurück in die Gründungszeit des Städtli

VOLKER HERRMANN UND LETA BÜCHI

Wiedlisbach gehört zu den am besten untersuchten spätmittelalterlichen Gründungsstädten im Kanton Bern. Durch zahlreiche Grabungen und Bauuntersuchungen seit 1984 verfügen wir über viele aussagekräftige Einblicke in die frühe Siedlungs- und Parzellengeschichte des Städtli. Doch zum mittelalterlichen Gründungshorizont fehlten uns bislang noch verlässliche archäologische Daten. Diese Lücke kann durch die vielversprechenden Ergebnisse der aktuellen Forschungen auf der Parzelle Städtli 29 geschlossen werden. Auch zu Fragen der frühen Parzellengliederung und zur baugeschichtlichen Entwicklung des Städtli bis zum ausgehenden 17. Jahrhundert und danach liefern die vorgestellten Untersuchungen neue Erkenntnisse.

Von der Strasse aus gesehen deutet nichts darauf hin, dass sich in der Liegenschaft Städtli 29 neben der in Teilen erhaltenen mittelalterlichen Stadtmauer auch verschiedenste Siedlungsspuren und Gebäudereste der Zeit vor dem 17./18. Jahrhundert erhalten haben. Die heutige

Fassade mit dem Tenntor vor dem östlichen Ökonomieteil wurde, wie eine Inschrift belegt, erst 1852 vor ein älteres barockes Gebäude gestellt (Abb. 1). Der heutige Parzellenzuschnitt reicht mindestens bis um 1400 zurück, wobei sich die jetzigen Baustrukturen erst mit dem barocken Neubau von 1696 herausgebildet haben.

Ersterwähnung 1275

Erwähnt wird der Ort erstmals in Schriftquellen des Jahres 1275 als «Wietilspach» beziehungsweise «Wiechtilspach». Damit liegt ein gesicherter *terminus ante quem* für die Gründung der Stadt vor, die demnach unbestimmt lange zuvor entstanden sein muss. Da der Ort 1275 als *oppidum* bezeichnet wird, scheint er damals schon befestigt und wohl auch städtisch geprägt gewesen zu sein. Als Gründungsvater der Stadt gilt der Frohburger Graf Ludwig der Ältere (1212–1257/1259), der in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in der Region über grossen grundherrschaftlichen Einfluss verfügte.

Abb. 1: Wiedlisbach, Städtli 29. Nordfassade von 1852. Blick nach Südwesten mit den Nachbarhäusern Städtli 27 (links) und Städtli 31 (rechts).





Die aktuellen Untersuchungen auf dem Grundstück Städtli 29 deuten erstmals an, dass die Anfänge der Besiedlung deutlich weiter zurückreichen könnten. C14-Daten zu Holzkohlen und Tierknochen, die umgelagert aus spätmittelalterlichen Siedlungsschichten geborgen wurden, weisen bis in das ausgehende 11. und frühe 12. Jahrhundert zurück und könnten auf bislang nicht konkret fassbare präurbane Siedlungsstrukturen des hohen Mittelalters hindeuten. Die Neuanlage der Stadt hat, wie in vielen anderen Fällen auch, also offenbar nicht auf der grünen Wiese, sondern im Bereich einer bereits bestehenden Siedlung stattgefunden. Eine vielschichtige Stratigrafie mit unterschiedlichen mittelalterlichen Nutzungen zeichnet sich in den Profilen deutlich ab (Abb. 2). Bis um 1400 sind auf dem Grundstück demnach neben der Viehwirtschaft auch handwerkliche Aktivitäten nachzuweisen.

Es bleibt der noch ausstehenden Auswertung der umfangreichen Dokumentationen und der vielen geborgenen Kleinfunde vorbehalten, die bereits jetzt erkennbaren Bauetappen und Schritte der Stadtgründungsgeschichte und der anschliessenden Stadtgenese auf der Parzelle zeitlich enger zu fassen und inhaltlich im Detail zu klären. An dieser Stelle können bislang nur erste zusammenfassende Ergebnisse zur Bau- und Siedlungsgeschichte präsentiert werden.

Bauuntersuchungen und Grabungen 2017/18

Lange im Vorfeld der konkreten Planungen zur Sanierung des Gebäudes 2018/19 konnte der Archäologische Dienst des Kantons Bern (ADB)

Aufnahmepläne zum historischen Baubestand erstellen und umfangreiche Ausgrabungen im heutigen östlichen Ökonomieteil der Parzelle vornehmen. Rund vier Monate, zwischen Januar und Juni 2017, dauerten die Arbeiten an. Auf der Grundlage der Untersuchungsergebnisse und der aufgedeckten historischen Baustrukturen entwickelte das Architekturbüro die Umbaupläne. Nachdem die Mieter ausgezogen waren, fanden im August 2017 im westlichen Wohnteil weitere bauarchäologische Sondierungen statt. Zwischen März und Mai 2018 wurden die Bauuntersuchungen und Ausgrabungen in der Westhälfte der Parzelle zu Ende geführt.

Bau- und Siedlungsgeschichte vom 11./12. bis zum 19. Jahrhundert

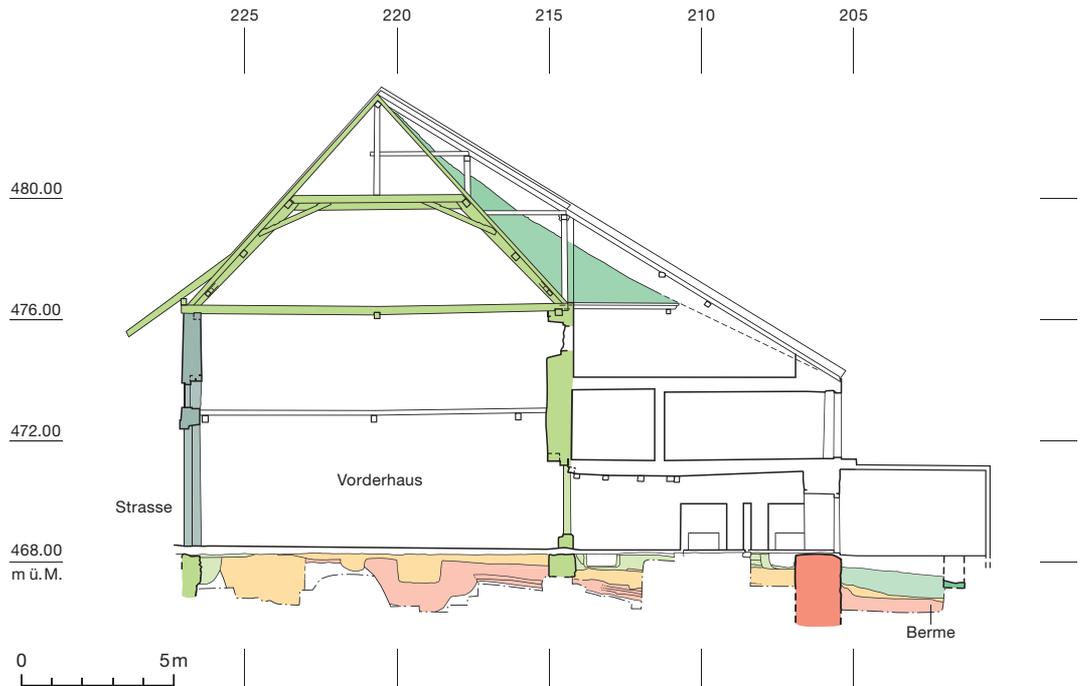
Das Städtli wurde auf einer durch die Eiszeit geformten Geländeterrasse gegründet. Die zugehörige markante Geländestufe liegt südlich vor der Stadtmauer. Der über den Geschieben der Moräne zu erwartende natürliche Verwitterungshorizont fehlt. Wahrscheinlich war dieser früh im Gründungsprozess oder zuvor abgetragen worden, um das nach Süden hin abfallende Gelände zu terrassieren und für die Bebauung vorzubereiten. Bis um 1400 war das zur Stadtmauer hin abfallende Terrain schrittweise nivelliert worden. Südlich vor der Mauer legte man einen ebenen Geländestreifen, eine sogenannte Berme, an (Abb. 3).

Nördlich der Mauer wechseln sich Nutzungsschichten mit Hinweisen auf Viehhaltung und hölzerne Gebäude mit Lehmwänden in den dokumentierten Profilen im Ökonomieteil ab. Bereits die untersten Kulturschichten enthalten Kalkmörtel, der am ehesten mit dem Stadtmauerbau in Verbindung zu bringen ist. Ein C14-datiertes Knochenstück aus den untersten Schichten weist den Horizont in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Keramikscherben mit Formen des sogenannten Vorleistenrandhorizonts weisen in die Zeit vor 1250 und bestätigen das Datum. Bei den damaligen Arbeiten scheinen, wie oben angesprochen, ältere Strukturen zerstört und Material des 11./12. Jahrhunderts verlagert worden zu sein, darunter auch grosse Mengen an Schlacken, die auf präurbane oder frühe städtische Aktivitäten der Eisengewinnung und -verarbeitung hinweisen. Besonders viele davon wurden aus den Verfüllungen von mächtigen Trichtergruben geborgen, die im vorderen

Abb. 2: Wiedlisbach, Städtli 29. Erdprofil im Ökonomieteil mit dem spätmittelalterlichen Schichtenaufbau der Zeit vor dem Bau des ersten Steinkellers im 14. Jahrhundert. Blick nach Süden.

Abb. 3: Wiedlisbach, Städtli 29. Längsschnitt auf Höhe des östlichen Ökonomieteils mit den im Gebäude nachgewiesenen Bauetappen (fett) und den untersuchten Gruben- und Schichtbefunden (flau). M. 1:250.

- Stadtmauer mit Bauaktivitäten über einen längeren Zeitraum
- Bebauung im 15./16. Jh.
- nach 1600
- Überbauung 1695/96
- Erweiterung 1826/27
- Nordfassade 1852



Parzellenbereich um 1400 angelegt worden waren (Abb. 3 und 4, rot und gelb). Sie dienten vermutlich der Sandgewinnung für die Herstellung von Mauermörtel. Die Arbeiten sind wohl mit dem Bau der ersten Steinhäuser auf der Parzelle kurz nach 1400 und um 1500 zu verbinden.

Das erste sicher belegte Steingebäude, von dem sich nur noch die östliche Kellermauer erhalten hat (Abb. 3, gelb), ist in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts als Hinterhaus errichtet worden. Im Süden lehnte es sich an die Stadtmauer (rot) an. Ob ein Stein- oder ein Holzbau darüberstand, ist nicht zu entscheiden. Nördlich schloss im heutigen Ökonomieteil ein ex-

tensiv genutzter Bereich an. Die Brandwand über der westlichen Parzellengrenze geht im Kern ebenfalls auf das 15. Jahrhundert zurück (gelb). Kurz nach 1496 wurde ein Vorderhaus daran angebaut. Darauf weisen Dendrodaten zur östlichen Stubenwand hin. Die heutige Erschliessung des Wohnteils mit dem an der Ständerwand entlanggeführten Gang scheint bereits bestanden zu haben. Darunter liegt bis heute der zugehörige Vorderhauskeller, Keller 03 (Abb. 4, gelb, Abb. 5). Südlich grenzte die Küche mit der Herdstelle an. Dahinter könnten bis zur Stadtmauer ein kleiner Handwerksbereich und ein nicht überbauter Bereich bestanden haben.

Abb. 4: Wiedlisbach, Städtli 29. Grundrissplan zum Erdgeschoss (fett) und zu den Kellern darunter (flau) mit den nachgewiesenen Bauetappen sowie den mittelalterlichen Gruben- und Schichtbefunden (flau). M. 1:250.





Abb. 5: Wiedlisbach, Städtli 29. Blick in die ehemalige Stube mit der unter dem Boden angeschnittenen Gewölbetonne des strassenseitigen Steinkellers 03 der Zeit um 1500. Blick nach Norden.

Das Hinterhaus des 15. Jahrhunderts hat bis kurz nach 1600 existiert, bevor es durch den heutigen Keller 01 und ein darüber anzunehmendes Holz- oder Steinhaus abgelöst wurde (Abb. 4, blau, Abb.6). Das neue Hinterhaus war nun von der Stadtmauer abgerückt. Westlich davon, im bislang nicht überbauten Bereich, könnte nun ein laubenförmiger Aufgang zu den Obergeschossen entstanden sein.

Einen grundlegenden Wandel erfuhr die Parzelle etwa 100 Jahre später, als die sich bislang getrennt entwickelnden westlichen und östlichen Parzellenbereiche im Vorderhaus unter einem einheitlichen Dach vereinigt wurden (grün). Dendrodaten belegen die Aufrichtung des liegenden Dachstuhls um 1695/96. Auch die Strassenfassade und die südliche Rückfassade entstanden damals neu zwischen den bestehenden Brandmauern. Die Mauer zwischen Wohnteil und östlichem Ökonomietrakt wurde hingegen vom alten, ebenfalls dreigeschossigen Vorderhaus übernommen und beim Abbund des neuen Dachwerks berücksichtigt (Abb. 7). Vor dem Neubau musste zunächst das Hinterhaus bis auf den Keller abgetragen werden. Dieser blieb erhalten und reicht seitdem zur Hälfte unter das Vorderhaus. 1764/65 liess man die Rückfassade vollständig erneuern und durch eine Fachwerkwand ersetzen. Damals scheint auch wieder im ehemaligen Hinterhausbereich gebaut worden zu sein. Einerseits wurde der Zu-

gang zum Keller (Kellervorraum 02, grün) völlig neu gestaltet und auf die Ostseite verlegt, andererseits dürfte ein neuer Laubenaufgang zum Obergeschoss des Vorderhauses entstanden sein. Die heutige innere Erschliessung stammte erst vom Umbau der Jahre um 1826/27.

Gleichfalls wurde damals das Areal zwischen Stadtmauer und südlicher Gebäudefassade



Abb. 6: Wiedlisbach, Städtli 29. Blick von Kellervorraum 02 in den frühneuzeitlichen Keller 01 der Zeit nach 1600. Blick nach Norden.

Abb. 7: Wiedlisbach, Städtli 29. Blick in das Dachgeschoss mit dem liegenden Dachstuhl von 1695/96d und der Trennwand zwischen Wohn- und Ökonomie teil. Blick nach Südosten.



überbaut (dunkelgrün). Die alte Südfassade wurde zum Teil abgebrochen, um die Räume bis zum Verlauf der ehemaligen Stadtmauer erweitern zu können. Auf allen Etagen fügte man neue Binnenwände in Riegkonstruktion ein. Spätestens jetzt wurde der Ökonomiebereich zur Tierhaltung und Lagerung von Heu verwendet. Ob auch zuvor eine landwirtschaftliche Nutzung bestanden hat oder aber Handwerker und Händler in der Liegenschaft wohnten, ist derzeit nicht zu entscheiden. Die Planierschicht über der Berme mit neuzeitlichen Hafnereiabfällen um 1770 bis 1800 scheint jedenfalls keinen Bezug zur Parzelle und deren Bewohner zu haben.

Die strassenseitige Fassadenerneuerung wurde 1852 als letzte grosse Baumassnahme auf der Parzelle realisiert (Abb. 4, grau). Erst die aktuelle Sanierung wird die Strukturen im Gebäude wieder nachhaltig verändern.

Literatur

Adriano Boschetti und Martin Portmann, Das Städtli Wiedlisbach. Bericht über die archäologischen Untersuchungen bis ins Jahr 2000. Hrsg. v. Archäologischen Dienst des Kantons Bern. Bern 2004.

Volker Herrmann und Roger Lüscher, Wiedlisbach, Städtli 17, 19 und 21. Mittelalterliche Häuser- und Parzellengeschichten. Archäologie Bern 2016. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2016. Bern 2016, 104–107.